Aus der Stadt Halle

Die Winterfliege.

Da war sie ja wieder, meine Glücksfliege. Den ganzen Winter über habe ich sie mit liebevollen Ermahnungen, mir ja die Treue zu halten, und mit viel trinkbarem Kleister, der auf meinem Redaktionstisch steht, durchgefüttert. Und nun umschwirrte sie in demütiger Dankbarkeit mein Haupt.

Aber heut' ist sie gar zu kätzerisch veranlagt. Bald flühle ich sie im Gesicht, bald an meiner Hand, und ich schlage unwillig nach ihr. Sie zieht sich beleidigt zurück, amüsiert sich aber dann auf der mir gegenüberliegenden Zentralheizung mit Schlittschuhlaufen.

„Verbrenn' dich nicht, kleines Ding!" will ich ihr grade zurufen, da sehe ich voll Entsetzen an der Wandecke neben der Heizung ein Spinnennetz und darauf eine dicken, heimtückischen Spinnenkanker. Und die harmlose Fliege nimmt grade auf ihn ihren Lauf.

„Schnell her, mein Liebling, her zu Herrchen", winke ich und zeige ihr die Käsestulle. Aber sie würdigt mich keines Blicks, überhört meine Lockrufe und nähert sich voll Neugier dem teuflischen Netz. Der duft sich in Mordgier. Da kommt mir die rettende Idee. „Wart', Kanker, anleimen werde ich Dich!" Und schon fliegt der Leimtopf.

Getroffen habe ich nichts, aber in strahlender Schönheit umschwirrt mich meine gerettete kleine Freundin.

Am liebsten hätte ich mir in stolzer Freude gleich eine Rettungsmedaille auf meine Heldenbrust geleimt. D.

Die Halloren gegen den „Klassenkampf".

Ein typisches Beispiel für die Gewissenlosigkeit der kommunistischen Agitation: Unter der Ueberschrift: „Die Betriebsarbeiterschaft entschieden für die Fürstenenteignung. Auch die Halloren reihen sich ein" gibt der hiesige kommunistische „Klassenkampf" eine in den wüstesten Ausdrücken gehaltene Resolution für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten wieder, die angeblich in einer Belegschaftsversammlung der hallischen Pfännerschaft einstimmig gefaßt sein soll.

Daraufhin erschien heute der Vorstand der Salzwirkerbrüderschaft (Halloren) persönlich auf unserer Redaktion und bat uns, die Behauptungen des „Klassenkampfes" dahin zu berichtigen, daß die fragliche Belegschaftsversammlung eine Vorversammlung über Betriebsratsfragen darstellte und daß in ihr ein ohne Erlaubnis der Werksleitung in den Betrieb eingeschmuggelter Vertreter des „Klassenkampfes" eine Hetzrede über alle möglichen Dinge, u. a. auch über die Frage der Fürstenvermögen hielt. Eine Resolution der vom „Klassenkampf" behaupteten Art oder überhaupt eine Resolution ist in der Versammlung gar nicht gefaßt worden.

Die Halloren protestieren energisch gegen die Behauptung, daß sie der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten zustimmten, und erklären, daß sie ihre alten ehrwürdigen Traditionen viel zu hoch halten, um sich für derartige Umtriebe herzugeben.

Lebhafter Wochenmarkt.

War es das milde Frühlingswetter, waren es die billigeren Eier? Der Sonnabend-Wochenmarkt war wieder einmal sehr gut besucht. Eier waren zu Tausenden angeboten. Am unteren Markt stand eine ganze Reihe Bauernfrauen und Händlerinnen, die große Körbe voll feilhielten; außerdem lagen auf jedem Stand Eier, und die kosteten durch die Bank 15 Pf. das Stück. Kisteneier waren um 12 Pf. zu haben. Butter hält den Mindestpreis von 1 M. je Stück.

Auch auf dem Fleischmarkt war Leben. Rindfleisch kostete 70 Pf. bis 1,10 M., Kalbfleisch 1 M. bis 1,30 M., Hammelfleisch 90 Pf. bis 1,20 M. und Schweinefleisch 1,10—1,40 M. das Pfund.

Auf dem Gemüsemarkt gab es frischen Spinat zu 15 und 18 Pf. das Pfund. Rapünzchensalat wurde viel gekauft, das Pfund zu 15 Pf.

Eine Unmenge kleiner Händler hatte sich eingefunden mit einem Korb voll Aepfel, mit Bananen, mit Salzgurken. Besonders auffällig war das große Angebot an lebenden Tauben. Nicht nur Nutz-, sondern auch Zierrassen wurden stark angeboten. Aber der Absatz blieb gering.

Auf dem Blumenmarkt sind verfrüht auch die ersten Märzveilchen erschienen.

Friedensmiete erst am 1. Juli.

Wie von informierter Seite mitgeteilt wird, besteht bei der Reichsregierung die Absicht, die Frist für die Erreichung der Friedensmiete, die in voller Höhe nach dem Gesetz vom 1. April ab erhoben werden sollte, hinauszuschieben, und zwar wahrscheinlich bis zum 1. Juli. Maßgebend dafür ist, daß der Sprung bis zur vollen Höhe der Friedensmiete angesichts der wirtschaftlichen Lage zu hoch sein würde.

Tragischer Zufall.

Ein böser Zufall, dem unlängst in Merseburg ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, brachte den Maurerlehrling Otto Jakob auf die Anklagebank.

Auf einem Sandhaufen sahen mehrere Maurerlehrlinge und vergnügten sich damit, sich gegenseitig mit kleinen Steinen zu werfen. Zwei von ihnen, die Maurerlehrlinge Jakob und Schmidt, fingen an, im Scherz zu ringen. Hierbei fielen beide auf den Sandhaufen, wobei Jakob auf Schmidt zu liegen kam, Schmidt aber mit dem Gesicht in den Sand. Jakob erhob sich lachend. Da Schmidt nicht aufstand, ging Jakob zu ihm und hob ihn auf. Schmidt röchele noch ein paarmal und sank dann tot zurück.

Die Beweisaufnahme und das Gutachten des Kreismedizinalrates Dr. Kühnlein ergaben, daß dem Angeklagten Jungen kein Verschulden treffe. Bei Schmidt war damals ein Ohnmachtsanfall durch das Ringen eingetreten; er konnte nicht atmen und war sofort erstickt. Jakob wurde frei gesprochen.

76 cm Wuchs.

Die Regenschauer der letzten Tage haben, was uns Städter verwundern muß, die Ausläufe wieder stark anschwellen lassen. In den Bergen hat es allerdings ausgiebiger geregnet als bei uns. An einem Tage von gestern früh bis heute früh, ist bei uns die Saale um 76 Zentimeter gestiegen. Der Unterpegel an der Schleuse Trotha verzeichnete 3,26 Meter. Die Färbung des Wassers beweist, daß die großen Wassermengen der Saale hauptsächlich aus dem Unstrutgebiet zufließen. Gestern sind 5 Millimeter Regen gefallen.

Blinde Passagiere wider Willen.

Gegen 7 Uhr abends sind die schönen Wagen unserer Straßenbahn derart überfüllt und der Verkehr der vorn und rückwärts ein- und aussteigenden Fahrgäste ist derart stark, daß es dem routiniertesten Schaffner nicht möglich ist, die Masse der Fahrenden mit Fahrkarten zu bedienen. Da besonders bei schlechtem Wetter in Halle auch sehr kurze Strecken befahren werden, sieht man zu der Abendstunde bei allen möglichen Haltestellen Leute aus dem Wagen steigen, die nicht bezahlt haben, ja sie können sogar größere Strecken fahren, ohne daß der Schaffner bis zu ihnen vordringen kann. Vielen Menschen ist es fatal, wenn sie sozusagen den blinden Passagier machen müssen, andere wieder sind darüber nicht böse, und die dritte Kategorie geht geradezu darauf aus, so von zwei Haltestellen zu zwei Haltestellen von Glaucha nach Trotha zu pendeln.

Es würde sich lohnen, wenn die Straßenbahn um jene Zeit Anhänger laufen ließe.

Infolge der Ueberfüllung eines Straßenbahnwagens stieß gestern Abend ein Herr eine Scheibe auf dem Hinterperron entzwei. Der Wagen mußte ins Depot und fiel für den Abend aus.

Die Unterschlagungen bei der Krankenkasse.

Recht spät erscheint jetzt der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse und nimmt zu den Mitteilungen über die Unterschlagungen des Rechnungsführers Göttmann Stellung. Hätten die Herren das doch schon vor ein paar Wochen getan, als wir zum erstenmal davon berichteten. Aber da ist es ihnen gar nicht eingefallen, über die Sache, die zu erfahren die Oeffentlichkeit ein Recht hat, die nötige Aufklärung zu schaffen. Erst jetzt, nachdem Herr Göttmann, der hochgeschätzte Genosse mit dem richtigen Parteibuch, „fern von Madrid" weilt, löst sich den Herren die Zunge. Der Kern der Erklärung ist: die Mitteilungen sind zutreffend, bei der Krankenkasse sind Unterschlagungen vorgekommen. Diese Bestätigung kleidet der Vorstand in die Form einer Berichtigung, indem er sagt:

1. Es ist nicht wahr, daß Göttmann die Möglichkeit gegeben war, gewisse Konten zu beseitigen. Die Konten der Arbeitgeber der Kasse sind vollzählig. Göttmann hat lediglich mit Hilfe von Fälschungen die vorzeitige Entdeckung seiner Manipulationen zu verhindern gewußt. Es ist deshalb Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft und der Antrag auf Inhaftnahme bei der Kriminalpolizei gestellt worden. Dem letzteren Antrag wurde von der Kriminalpolizei nicht entsprochen. Wenn Göttmann heute flüchtig geworden sein sollte, so trägt der Vorstand und die Verwaltung der Allgemeinen Ortskrankenkasse kein Verschulden.

2. Die von Göttmann den verschiedenen Arbeitgebern im Jahre 1925 veruntreute Summe beträgt nicht 12 000 M., sondern rd. 6600 M. Es entspricht auch nicht den Tatsachen, daß die Leitung der Allgemeinen Ortskrankenkasse seine Neigung hätte, die Revision auf das Jahr 1924 auszudehnen.

3. Es ist nicht wahr, daß die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse durch Mißwirtschaft geschädigt worden sind. Geschädigt sind vielmehr die Arbeitgeber, welche Göttmann das Vertrauen schenkten und ihm — unter Umgehung des vorgeschriebenen Dienstweges und unter Verletzung der von der Kasse für den Zahlungsverkehr gegebenen Vorschriften — Geldbeträge zu treuen Händen übergaben.

Halle a. S., den 18. Februar 1926.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse
K. Kleemann
Vorsitzender.

Amtlicher Wetterdienst.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landeswetterwarte in Weimar.)

Die Wetterlage: Die warmen Luftmassen Westeuropas sind nach Deutschland vorgestoßen und haben uns Nebel und Regen gebracht. Die kalte Nordluft bringt nach Westeuropa weiter. Eine Tiefdruckrinne läuft von Schottland über Dänemark zur Ostsee. Wir liegen im Warmluftstrom auf der Südseite dieses Tiefdruckgebietes.

Voraussage: Fortbestand des regnerischen warmen Wetters.

Hallischer Witterungsbericht. 19.2 9 Uhr abends 20.2 7 Uhr morgens. Barometer: Millimeter 748.3. 754.5. Thermometer C 4.0. 5.2. Rel. Feuchtigkeit 76° 72°/o. Wind SW 1 SW 1. Maximum der Temperatur am 19.2.: 6.6 C. Minimum in der Nacht vom 19.2. zum 20.2.: 4.2 C. Niederschläge am 20.2. 7 Uhr morgens: 4,5 mm

Die Zulage für Bankbeamte.

Die in letzter Zeit in den Tageszeitungen veröffentlichten Schiedssprüche für das Bankgewerbe haben zu vielfachen Irrtümern Veranlassung gegeben. Es bestehen drei Schiedssprüche. Der erste vom 3. November 1925 sieht eine Gehaltserhöhung von 5 Proz., der zweite vom 23. Dezember 1925 eine solche von 4 Proz. und endlich der letzte vom 3. Februar 1926 eine Erhöhung von 4 Proz. für den Januar 1926 und 5 Proz. ab 1. Februar 1926 vor. Von diesen drei Schiedssprüchen hat nur der letzte eine Verbindlichkeitserklärung erfahren, während die ersten beiden weder zu einer Einigung, noch zu Verbindlichkeitserklärungen geführt haben. Es haben demnach also die Gehaltssätze des Reichstarifs für das Bankgewerbe insgesamt nur eine Erhöhung der alten Sätze, die seit 1. April 1925 in Kraft sind, um 4 Proz. für den Januar 1926 und vom 1. Februar 1926 ab um 1 Proz. auf das Januargehalt erfahren.

Ein Abenteurer vor Gericht.

Zwei Tage schon beschäftigt das Schwurgericht ein gerissener Abenteurer, angeklagt des Meineids. Und nächste Woche am Dienstag wird weiter gegen ihn verhandelt werden.

Der interessante Herr, der 28jährige Paul Kleemann aus Berlin, ist Artist, Elektromonteur und — Spion. Seine Tätigkeit als Spion ist noch in Dunkel gehüllt. Es kann sein, daß er im besetzten Gebiet Spionage gegen die Fremden getrieben hat; aber wahrscheinlicher ist Spionage zu Ungunsten Deutschlands. In das Dunkel soll erst noch hineingeleuchtet werden. Wegen Raubes hat Kleemann 3½ Jahre im Zuchthaus gesessen.

Die jetzige Anklage hat einen Meineid zum Gegenstand, den Kleemann für einen anderen Verbrecher, der einen Alibiausweis brauchte, geleistet haben soll. Von überall her im deutschen Vaterlande mußten die Zeugen herangeholt werden. Und was für Zeugen! Zum Teil Zuchthäusler. Verschiedene von ihnen lehnten es ab, sich vereidigen zu lassen. Sie seien zu Ehrverlust verurteilt und brauchten daraum nicht zu schwören. Erst als ihnen Zwangsmaßnahmen wegen Eidesverweigerung drohten, leisteten sie den Schwur. Bei dem Einen fiel danach die Aussage erheblich anders aus, als er sie zuerst gemacht hatte.

Kleemanns Freund, der Arbeiter Völker, der wegen eines schweren Raubüberfalles mit sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust bestraft ist, betrieb seinerzeit das Wiederaufnahmeverfahren. Er behauptete, am Tage des Verbrechens sei er in einer ganz anderen Gegend, in Münster, gewesen. Im Wartesaal des Bahnhofes habe er mit Kleemann zusammengesessen. Und Kleemann hat das auch beschworen.

Am gestrigen Tage bekam der Prozeß eine interessante Wendung. Kleemann bestand darauf, daß Völker nochmals vernommen werde. Am Vortage hatte der Freund keine positiven Angaben machen können. Gestern wußte er viel. Er erzählte:

„Am 22. Februar 1924 traf ich mit Kleemann auf dem Bahnhof in Münster zusammen. Da ich mich zu dem Ueberfall verabredet hatte, mußte ich mir ein Alibi verschaffen. Als ich Kleemann, welcher mir unter dem Namen Freibert von Berkewitz bekannt war, sah, stieg mir gleich der Gedanke auf, mir in ihm einen Zeugen zu sichern. Ich trat darum mit einer Bitte um Geld an ihn heran. Kleemann alias Berkewitz nahm wie den Gewünschte und schrieb einen Schuldschein in sein Taschenbuch, wobei er mich nach dem Datum fragte. Ich erwiderte darauf, es sei der 23. Febr. und Kleemann schrieb in seinem nervösen Zustand dieses Datum ein, ohne zu überlegen, ob es stimmte."

Diese Aussage setzte das Gericht in begreifliches Erstaunen; sie veranlaßte den Vorsitzenden zu der Frage, ob sich der Angeklagte und der Zeuge Völker inzwischen verständigt hätten. Kle-

Kommen Sie

in die Bücherstube der „A. Z.", Rannische Straße Nr. 10. Bequemer Zeitungs-Leseraum und besonderer behaglicher Schreibraum mit öffentlicher Fernsprechstelle stehen den Besuchern zur Verfügung. Kein Kaufzwang.

„Von deutscher Seele".

Romantische Kantate von Hans Pfitzner.

Die Freunde echter, tiefempfundener Musik werden es gewiß froh begrüßen, daß die Robert-Franz-Singakademie sich entschlossen hat, das jüngste vokale Werk des großen Neuromantikers am 22. Februar wieder aufzuführen. Hans Pfitzner ist in seinen letzten Tonschöpfungen — wir hatten in der Philharmonie Gelegenheit, sowohl sein Violin- wie auch sein Klavierkonzert zu hören — unstreitig noch herber geworden als er sich bereits in seinen e sten großen Kompositionen zeigte. Da ist es um so rätsamer, seine Romantische Kantate mehrmals zu hören, wenn man sie recht verstehen will.

Das Werk verdankt seine Entstehung mehr dem Zufall als einer Absicht. Es ist eine Gelegenheitsvertonung im besten Sinne. Aus kleinen, scheinbar unbedeutenden Anfängen ist es hervorgewachsen. In seiner Straßburger Zeit fielen dem Komponisten Eichendorffs Sprüche und Wanderspräche in die Hände. Bald waren einige davon skizziert. Viel später erst kam ihm eines Tages, als er in seinem Sommerhäuschen bastelte, der Gedanke, diese kurzen Gebilde durch musikalische Zwischenspiele zu verbinden. Das Heft schwoll immer mehr an, und im Laufe der Zeit wurden die sinnreich geordneten Tonpoesien zu einem umfangreichen zweiteiligen abendfüllenden Werke, das am 27. Januar 1922 in Berlin seine Uraufführung erlebte.

Auch in Halle fand die Romantische Kantate eine begeisterte Aufnahme. Aber der Beifall galt hier wie dort wohl mehr der glänzenden Ausführung als dem Werke selbst. Wer wollte von sich behaupten, daß er die eigenartige Schöpfung des hier mehr als sonst konzentrierenden, sich in seine romantische Gedankenwelt einspinnenden Tondichters beim erstmaligen Hören ganz in sich aufgenommen habe? Schon der erste Spruch mit dem Zwischenspiel „Der Tod als Postillon" verlangt vom Hörer eine Art geistiger Mitarbeit; hier hat die Fantasie des Zuhörers weitesten Spielraum. Ein Tongemälde hat hier Pfitzner mit Meisterhand entworfen, das würdig ist, den erschütternden Bildern eines Retbel an die Seite gestellt zu werden. Es ist eine wilde, grausige Fahrt, die der Tod als kutschierender Postillon unternimmt und auf der wir ihm im Geiste begleiten.

Welch wundervoller Kontrast dann in dem Tonbilde „Abend". Mit welch zarten Farben weiß Pfitzner diese sich hernieder senkende, zum Träumen und Sinnen einladende Tageszeit zu schildern! Und dann den Uebergang zur Nacht! Nur ein wahrhaft Großer konnte eine solche Musik schreiben.

Im zweiten Teil bringt das Werk zuerst die Vergänglichkeit und Nichtigkeit des Lebens zum Ausdruck. Es redet da eine eindringliche Sprache. Und dann wieder ein überaus lebhafter Gegensatz! So ziehen tiefer Ernst und Frohsinn, Nachdenkliches und Uebermütiges, Zartes und Kräftiges in buntem Wechsel am Ohre des Zuhörers vorüber und hinterlassen einen nachhaltigen, ja unauslöschlichen Eindruck.

Der Name des Dirigenten Prof. Dr. Rahlwes, seiner Sängerschar und der hervorragenden Solisten wie unseres Theaterorchesters verbürgen eine ausgezeichnete Wiedergabe des Werkes. Es sollte sich daher kein Musikliebhaber die Gelegenheit entgehen lassen, der Aufführung beizuwohnen. Die große Anzahl von Sinfoniekonzerten darf nicht die Ursache sein, daß ein solches musikalisches Ereignis wenig Beachtung findet. Es könnte sonst leicht der Fall eintreten, daß die Chorkonzerte der Robert-Franz-Singakademie überhaupt in Zukunft durch unzureichenden Besuch in Frage gestellt werden. Und das würde der Vaterstadt eines Händel, Froberger, Scheidt und Rob. Franz nicht zum Ruhme gereichen.

Martin Frey.

„Die Gabe Gottes".

Erstaufführung der komischen Tragödie von Moriz Goldstein im Stadttheater.

„Zucht und reines Minnen,
Wer die sucht und liebt,
Komm in unser Land, wo es noch beide gibt.
Lieb' ich lange noch darinnen . . . ."
(Walther von der Vogelweide).

Was das Leben in seiner niedrigsten Form an Gemeinheiten bietet, auf der Bühne zu sehen, ist heute modern; dazu Worte und Gesten, die draußen im Leben jedem feinfühligen Menschen die Röte der Scham und Empörung ins Gesicht treiben würden. Wir sind gewohnt, daß auf den Brettern seit Jahren alles mit Füßen getreten wird, was uns eine deutsche Mutter mit auf den Lebensweg gab. Und die Macht der Gewohnheit verfehlt ihre Wirkung nicht.

Wie dankbar würden wir heute sein für jedes kleinste Geschenk des Himmels, das die deutschen Künstler ihrem Volke geben könnten! Mit dem sie ihrer vornehmsten Aufgabe, die Jugend im Sinne wahren und edlen Menschentums zu erziehen, gerecht würden; dazu Worte und Gesten, die uns Goldstein beglücken will? Fluchtartig suchte ein guter Teil des Publikums vor ihr das Weite, während der Rest den Darstellern, insbesondere Alfred Durra, Anneliese Johow und Alfred Haller, verdienten Beifall spendete; vielleicht auch dem Dichter.

Der erste Akt ließ aufhorchen. Da ist ein alter Knecht, der sich zum Sterben legt, in bitterer Resignation über ein Schicksal, das ihm als Kind eines Vaters von unehelicher Geburt das Erbe der Vorfahren vorenthalten hat. Lange Jahre hat er sich auf dem angestammten Boden als Knecht abgemüht, ohne vorwärts gekommen zu sein. Nun geht es aufs Letzte. — Da trifft plötzlich die Nachricht vom Tode des jungen Gutsherrn ein. Petzgault, der Sterbende, ist Erbe! Reichtum, Macht hält er in seiner Hand. Zu spät? Nein, es darf nicht zu spät sein! Und der Wille, herrschend und genießend zu leben, reißt den Greis vom Sterbelager. Er tritt das Erbe an, hält es fest gegen alle hinterlistigen Zugriffe der Leute, die ihn als Knecht verachteten, jetzt aber in niedrigster Habsucht sich vor ihm erniedrigen, und — geht auf die Brautschau.

Und nun glaubt Goldstein, das bittere Wort Schillers besolgen zu müssen: „Aus Gemeinem ist der Mensch gemacht." Er läßt den Mann, der sich am Lebensabend nach einem Erben sehnt, zum widerlichen Lustgreis werden, der sich in unflätigen Worten gar nicht genug tun kann. Schließlich stirbt er am Abend der Hochzeit mit der jungen Clarisse, die er mit seinem Gelde gekauft hat und die sich — fünf Minuten nach seinem Tode — einem jungen Burschen ergibt. Kein Empor! — nur ein stetes Hinab! Ein Wühlen in eitrig zusammengeflossem Schmutz.

Schade, daß Durra sein großes Können in den Dienst dieser Sache stellen mußte.

Die Handlung spielt in Frankreich. Wenn das eine Entschuldigung sein soll, dann mag sich Goldstein auch vor einem französischen Publikum damit rechtfertigen. Wir lassen uns gerne vorwerfen, entschlich altmodisch und unmodern zu sein, wenn wir diesen Schößlingen aber besser Schmarotzern am ehrwürdigen Baume der deutschen Kunst den Rücken kehren, und möchten die Theaterleitung dringend bitten, die Kunst der Schauspieler und die Duldsamkeit des Publikums nicht zu mißbrauchen. Es ist mit uns bereits so weit gekommen, daß die Worte Walthers von der Vogelweide, des Mahners, von neuem Inhalt gewinnen:

So wê dir, tiutschiu zunge, wie stêt din
ordenunge!
Uns hat der winter geschadet über al . . .

Sch.

Ein Rembrandt nach Amerika verkauft. Einer Meldung aus Neuyork zufolge wurde das berühmte, dem schwedischen Grafen Wachtmeister gehörende Bild Rembrandts „Portrait eines jungen Mannes" für 410 000 Dollar nach Amerika verkauft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19260221021/fragment/page=0001

mann bestritt die Möglichkeit hierzu. Aber wie vom Donner gerührt waren beide, als Personen aus dem Zuhörerraum unter Eid bekundeten, daß K. und B. sich am Vortage bei der Abführung in der Saalflur aneinandergedrängt und mit den Händen berührt hätten. Diese Zeugen vermuteten sofort einen

Kassiberaustausch,

und das wäre ja auch die einzige Erklärung für die neuerliche Aussage Völkers. Der Staatsanwalt ordnete nunmehr die Durchsuchung der Zellen und Leibesvisitationen an. Die Verhandlung soll am Dienstag ihren Fortgang nehmen.

Christentum und Nationalerziehung.

Die Fichte-Gesellschaft E. V., die auch in Halle eine Ortsgruppe hat (Vorsitz Professor Dr. Karo), hält vom 5. bis 7. März eine zweite Tagung für deutsche Nationalerziehung in Halle ab. Nachdem die erste Tagung in Hamburg das Verhältnis von Staat und Volk untersucht und Forderungen für eine Nationalerziehung gestellt hat, soll die neue Tagung den beiden in unserem Volk historisch gewordenen Formen des Christentums Gelegenheit geben, ihre Stellung zur Nationalerziehung darzulegen und zu begründen. Von katholischer Seite wird dies Dr. Getzeny-Stuttgart, von protestantischer Seite Professor Dr. Althaus-Erlangen tun. Einen einleitenden Vortrag über „Christentum und Nationalerziehung" hält der bekannte Pfarrer Dr. K. B. Ritter-Marburg, erster Vorsitzender des geschäftsführenden Vorstandes der Fichte-Gesellschaft.

Bei der Eröffnungsfeier am Freitag, dem 5. März, 11 Uhr vormittags, werden der Rektor der Universität Halle, Professor Dr. Fleischmann, und Professor Dr. Karo Ansprachen halten. Im Anschluß an die Vorträge wird jedesmal Gelegenheit zu gründlicher Aussprache gegeben werden. Die Tagung findet in der Universität statt. Teilnehmerkarten sind unentgeltlich zu haben bei Frau Professor Dr. Zappa, Dryanderstr. 23, und bei Fräulein Lene Wenk, An der Universität 12. Während der Tagung wird ein Bureau in der „Tulpe", Alte Promenade 5, unterhalten.

Annemarie Groß-Denker aus eigenen Dichtungen.

„Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande", dieses Wort trifft auf Frau Annemarie Groß-Denker nicht zu. Ihr gestriger Abend war ein großer Erfolg. Das Turmzimmer der Moritzburg hielt alle störenden Geräusche des Großstadtlebens fern, so daß man mit beschwingter Seele dem Gedankenfluge der jungen Dichterin folgen konnte.

Und weit führte der Weg, in den Irrgarten menschlicher Leidenschaft, in das Rätsel des Lebens, in die überirdische Heimat. Es erschloß sich dem willig folgenden Zuhörer ein Menschentum reinster Größe und eine Weltanschauung, die weltenfern ist von amerikanischer Oberflächlichkeit. Eine beglückende Ahnung von dem Sinn des Daseins und der Mission der Menschheit. Den Höhepunkt bildete das dramatische Werk „Irene", aus dem einige Szenen zum Vortrag gelangten. Das Schicksal des Einzelnen wuchs sich zu einem Sorgen der Menschheit nach Erlösung, die alte Sehnsucht des Menschen nach höherem Leben fand einen hinreißenden, erschütternden Ausdruck.

Die hohe dichterische Begabung der Vortragenden offenbarte sich besonders auch in der farbenprächtigen Schilderung der brennenden Stadt. Unbeachtete kleine Vorkommnisse des täglichen Lebens lieferten den Stoff zu feinsten Filigranarbeiten, die helles Entzücken hervorriefen. Der Vortrag selbst war frei von jeder schauspielerischen Effekthascherei und schuf jene Atmosphäre, die Raum und Zeit vergessen läßt. Dr. W.

Der Verein für Heimatkunde

begann seine Februar-Versammlung mit einem Besuche des Domes. Trotz des feuchten Wetters hatte sich ein stattlicher Kreis von Teilnehmern auf dem Domhofe eingefunden. Der interessante Bau, der wiederholt Streitgegenstand von Historikern und Baukünstlern gewesen ist, wurde unter Führung des Vorsitzenden, des Herrn Leonhardt, eingehend besichtigt.

Nach dem Rundgang vereinigten sich die Mitglieder im „Koburger" zu einem Vortrage des Herrn Schäfer über Kardinal Albrecht. Die Ausführungen über diesen Hohenzollern, gaben nicht nur ein klares Zeitbild aus der Kirchengeschichte, der Reformationszeit; sie zeigten auch Halle als den Mittelpunkt künstlerischen Wollens und Könnens. Baumeister und Bildhauer, Maler und Musiker, fanden hier ein fruchtbares Arbeitsfeld; Humanisten und Reformer hinterließen hier Spuren ihres Mühens um den Fortschritt jener Zeit. Auch die innerpolitische Verwicklungen der nächsten hundert Jahre keimen hier.

Beide Vortragenden fanden einen dankbaren Hörerkreis.

U.-a.-Theater Leipziger Straße.

Ein ganz allerliebster Film mit Ossi Oswalda in der Hauptrolle, ist das Lustspiel „Das Mädel mit der Protektion" unter dem Motto: „Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben". Man sieht hier ein Provinzmädel mit Anlage zum Tanz durch Zufall den Weg in die Großstadt nehmen. Und hier findet sich das Landkind in fabelhaft schneller Weise in die neuen Verhältnisse hinein, steigt selbst zum Tanzstar auf, alles durch „Protektion", die sie einem Generaldirektor, „dessen Tzagit es ist, nicht allein speisen zu können", verdankt. Ossi Oswalda wirkt in ihrem Spiel, das wieder ihrer schauspielerischen Gestaltungskraft alle Ehre macht, hinreißend. Aber auch ihre Gegenspieler verhelfen den Film zu einem vollen Erfolg.

Ein zweiter Film „Im sausenden Galopp" führt an die Grenze von Mexiko und bringt in ungemein fesselnder Weise die Liebesgeschichte eines Cowboys aus wohlhabendem Hause zu einer reichen Mexikanerin. Vorzügliche Landschaftsaufnahmen, lebensgefährliche Reiterkunststücke, ja sogar ein naturgetreues Stiergefecht und viel Haß und viel Liebe sind in geschickter Weise zu einem zugkräftigen Film verarbeitet worden. Nicht unerwähnt bleiben darf die vorzügliche Dressur eines edlen Pferdes.

Getreidepreis und Brotpreis.

Eine Krisis wie kaum zuvor ist über unser Wirtschaftsleben gekommen. Jeder Tag bringt Stillegungen, Zusammenbrüche, Arbeiterentlassungen. Weitverzweigte Industrien sind auf dem Punkte angelangt, daß sie sich sagen: „So geht's nicht weiter. Unter den gegenwärtigen Bedingungen ist Weiterarbeiten, ein Konkurrieren mit dem Ausland nicht mehr möglich." Nur aus solchen Erwägungen heraus erklären sich die angekündigten Maßnahmen über Lohnabbau.

Lohnabbau in einer Zeit, wo die Preise immer nicht weichen, wo die Lebenshaltungskosten noch so hoch über den Friedensstand liegen! Da muß jede Stimme gehört werden, die irgend einen Weg weist, wie die Verhältnisse wieder erträglich werden können. Von verschiedenen Interessengruppen sind uns in den letzten Tagen Ausführungen zugegangen, die sich mit dem Thema: Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Teuerung beschäftigen. Wir stellen sie gern im Interesse der Allgemeinheit, ohne selbst hier Stellung zu nehmen, zur öffentlichen Besprechung und beginnen heute mit einer Zuschrift aus Industriellen Kreisen über Getreidepreis und Brotpreis. Die Zuschrift lautet:

Handwerk und Industrie haben getrennte Arbeitsgebiete und lösten ihre Aufgabe im Rahmen der Gesamtwirtschaft ohne sich hierbei in der letzten Jahren gegenseitig zu behelligen. Das scheint sich ändern zu sollen aus zwei Gründen, der Not der Industrie und insolge von Fehlern des Handwerks.

Die Industrie hat fast allein die Lasten des Dawes-Gutachtens zu tragen, die nach dem Plane der „Sachverständigen" mit Ausfuhr bezahlt werden sollen. Um diese zu steigern muß die außerdeutsche Konkurrenz unterboten werden. Die Industrie ist also gezwungen, so billig und so gut zu produzieren, daß unsere Erzeugnisse trotz Zollmauern, Einfuhrgenehmigungen usw. doch noch vom Ausland gekauft werden.

Dazu braucht die Industrie eine leistungsfähige Arbeiterschaft, die in den Stand gesetzt werden muß, von ihrem Lohn sich die nötigen Lebensbedürfnisse zu erträglichen Preisen zu verschaffen. Hier scheint das Handwerk zu versagen, wenn man, um nur eines herauszugreifen, die Preise des Roggens und des Schwarzbrotes nebeneinandersetzt, ergibt sich folgendes auffällige Bild:

Roggenpreis pro To. (Berl. Notierung)		Preis f. 1 Kg. Schwarzbrot in Halle	
Oktober 1924	224,8 M.	ab 1. 10.	33 Pfg.
November 1924	207,7 „		„
Dezember 1924	215,9 „		„
Januar 1925	247,6 „	ab 12. 1.	36 Pfg.
Februar 1925	250,0 „	ab 29. 1.	39 „
März 1925	237,4 „	ab 9. 3.	36 „
April 1925	225,5 „		„
Mai 1925	222,0 „		„
Juni 1925	216,9 „		„
Juli 1925	212,4 „		„
August 1925	180,1 „		„
September 1925	162,6 „	ab 19. 9.	34 Pfg.
Oktober 1925	148,8 „	ab 28. 9.	33 „
November 1925	145,5 „	ab 5. 10.	31 „

Zwar war an und für sich der Preis des Brotes mit 33 Pfg. im Oktober 1924, dem Ausgangspunkt der vorstehenden Zahlenreihe schon viel zu hoch, aber er mag einmal unerörtert bleiben. Vom Oktober 1924 stieg der Roggenpreis bis zu seinem höchsten Punkt im Februar 1925 um 11 Proz., der Brotpreis aber um 18 Prozent. Vom Februar 1925 sank der Roggenpreis bis zum September um 35 Proz., der Brotpreis auffälligerweise aber nur um 13 Proz., aber, vom höchsten Preisstand des Roggens im Februar 1925 bis zum niedrigsten im November 1925 gerechnet, sank der Roggenpreis um 42 Prozent, der Brotpreis aber nur um 20,5 Proz.

Bei jeder Schwankung des Getreidepreises schlängelte sich also der Brotpreis weiter vom Getreidepreis weg, zum sorgenvollen Entsetzen des Konsumenten. Es ist deshalb einleuchtend, daß der Geduldsfaden gerissen ist und die Konsumenten nicht mehr länger sich das Fell über die Ohren ziehen lassen wollen.

Die Arbeiterschaft wehrt sich.

Als in Münster die Industrie ihre Belegschaften selbst zu versorgen begann, sank der Brotpreis sofort um 25 Proz.! Die Vereinigten Werkskonsumanstalten in Essen backen das Brot selbst. Sie verkauften das Brot z. B. in der Woche vom 21. bis 26. 9. mit 23 Pfg. pro Kilogramm und in Halle kostete es 34 Pfg.! — und hatten in ihrer Brotbäckerei 25 Proz. Reingewinn vom eingelegten Kapital. Wenn man berücksichtigt, wie rasch sich das eingelegte Kapital vom Mehlkauf bis zum Brotverkauf umsetzt, wird es erklärlich, daß in der letzten amtlichen Statistik (Wirtschaft und Statistik Heft 1) bei der Aufzählung der Konkurse usw. Bäckereien nicht aufgeführt zu werden brauchten.

In unserer Gegend bäckt u. a. die Mansfeld-A.-G. in Eisleben täglich 3000 Brote zu 6 Pfd., wobei 1 Kilogramm dieses außerordentlich schmackhaften Brotes nur 22 Pfg. kostet und damit also 29 Proz. billiger ist als das Brot in Halle.

Die Industrie hat damit ein Mittel in die Hand genommen, den Belegschaften zu helfen, ohne die eigenen Erzeugnisse absatzfähiger zu machen.

Es ist zu erwarten, daß zu diesen Ausführungen die Fachkreise Stellung nehmen werden. Die Sache hat ja für die Allgemeinheit außerordentliche Bedeutung, und nur erst, wenn nach jeder Seite hin Klarheit geschaffen ist, lassen sich Fehler in unserem Wirtschaftsleben ausgleichen in aller Interesse.

Falsche Reichsbanknoten über 10 Reichsmark.

Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 10 RM. mit dem Datum des 11. Oktober 1924 ist eine neue Fälschung festgestellt worden, die an nachstehenden Merkmalen unschwer zu erkennen ist: Papier: Im Griff etwas weicher. Pflanzenfasern: Durch braune Druckfarbe vorgetäuscht. Wasserzeichen: Durch farbloses Aufdruck, stellenweise sehr kräftig und scharfkantig, nachgebildet. Gemusterte Blindprägung: Der Kontrollstempel ist nicht kreisrund, sondern als hochstehendes Oval geprägt. Vorderseite: Aehnlicher Gesamteindruck mit auffälligen Veränderungen in männlichen Bildnis. Das Gesicht ist eckiger. Die Nase erscheint eingedrückt. Rückseite: Aehnlich. Die beiden unteren Wertzahlen sind nicht in die Mitte der kreisrunden Rosetten, sondern höherstehend eingefügt.

Vor Annahme dieser Fälschung wird gewarnt. Für die Aufdeckung von Falschmünzerwerkstätten, welche der Nachahmung von Reichsbanknoten dienen, zahlt die Reichsbank Belohnungen.

Das hallische Bohnhardt-Quartett in Berlin.

Das Bohnhardt-Quartett (Halle) bestehend aus den Herren, Arthur Bohnhardt, Paul Preiser, Karl Koch und Franz Weiße, brachte bei seinem ersten Auftreten in Meisner-Saal zwei Erstaufführungen zu Gehör. Die Uraufführung eines Streich-Quartetts von Hans Kleemann (Halle) fand mit Recht eine sehr warme und beifallfreudige Aufnahme, so daß der Komponist sich wiederholt zeigen mußte.

Kleemann, ein ausgesprochener Romantiker von großer Gedankentiefe, beweist in seinem Werk eine vollendete Satzkunst und melodische Begabung. Im Gegensatz dazu bewegte sich Hermann Ambrosius in ganz modernen Bahnen. Ambrosius, ein Neuerer, scheut vor starken Konstrasten nicht zurück und geht sparte Wege. Der Komponist selbst spielte den Klavierpart und trug damit zum vollen Erfolg des Werkes bei. Dazwischen trat die Berliner Konzertsängerin Charlotte Berny auf und gab Beweise ihrer hohen Gesangskultur, ganz hervorragend unterstützt durch den bekannten Pianisten Fritz Vogel.

Das Bohnhardt-Quartett kann mit seinem ersten Auftreten in Berlin einen vollen Erfolg verzeichnen.

Leichenlandung. Am Freitagnachmittag gegen 3 Uhr wurde eine unbekannte weibliche Leiche im Alter von 15—18 Jahren am Hospitalgarten in der Glaucharer Straße aus der Saale gezogen. Die Leiche kann etwa 6 Wochen im Wasser gelegen haben und scheint von außerhalb hergetrieben zu sein. Die Kleidung war zum Teil zerrissen und die Haut teilweise von den Armen abgelöst. Die Tote trug schwarze Lackschuhe, schwarze Strümpfe, rote Strumpfbänder, weißes Beinkleid, weißen Büstenhalter und einen dunklen Rock.

Eine Schlägerei fand vergangene Nacht gegen ¼4 Uhr in der Organderstraße statt. Zwei Männer gerieten, nachdem sie sich beschimpft hatten, in eine Balgerei. Dabei wurde der eine am Kopfe verletzt. Die Polizei machte dem Kampfe ein Ende.

Kaufmann Edmund Theodor Leonhardt †. Mitten aus seinem arbeitsreichen Leben wurde Mittwoch morgen Herr E. Th. Leonhardt, Mitinhaber der Firma Leonhardt & Schlesinger, im Alter von 68 Jahren durch einen tödlichen Schlaganfall herausgerissen. Der Verstorbene, der Ehrenvorsitzender der Bezirksgruppe Halle des „Deutschen Eisenhändler-Verbandes e. V. Berlin" war, hatte die Firma im Jahre 1884 mitbegründet. Längere Zeit hindurch war Herr Leonhardt Mitglied des Kirchenrats der Marienkirche und seit vielen Jahren Armenpfleger. Seine hervorragendste Eigenschaft war seine unermüdliche Schaffensfreudigkeit.

Militärversorgungsgebühren. Mit Rücksicht darauf, daß der 28. Februar ein Sonntag ist, zahlen die Postanstalten die Militärversorgungsgebührnisse für März bereits vom 26. Februar an aus.

Theater, Vorträge und sonstige Veranstaltungen.

Stadttheater. Am heutigen Sonnabend 7½ Uhr „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Sonntag „Ein Walzertraum". Montag „Von deutscher Seele". Dienstag „Die Gabe Gottes". Mittwoch „Die verkaufte Braut". Donnerstag 7½ Uhr Gastspiel Maria Fein vom Deutschen Theater in Berlin, als „Judith". Freitag „Dona nobis pacem". Sonnabend „Der Mazurka-Oberst". Sonntag 7 Uhr „Tannhäuser". Hierdurch teilt die Intendanz gleichzeitig mit, das ab Dienstag, dem 23. Februar, die Vorstellungen im Stadttheater (wenn nicht anders bekanntgegeben) um 8 Uhr, beginnen.

Im Thalia-Theater geht am Sonntag abend „Irrgarten der Liebe" in Szene.

Preisca-Quartett. Diese berühmte, auch in Halle geschätzte Streichquartett-Vereinigung wird auf ihrer Rückreise von einer Konzertreise durch Italien, wo sie, besonders in Rom, sehr gefeiert wurde, am 4. März hier wieder einen Kammermusikabend geben. Näheres in den Anzeigen.

Saalschloßbrauerei. Morgen Sonntag großes Konzert der Bergkapelle unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Hildegard Hölling-Rennefahrt, Leipzig. (Siehe Anzeige.)

Zoologischer Garten. Morgen Sonntag nachmittags und abends Konzerte des Hallischen Sinfonie-Orchesters. (Siehe Anzeige.)

Hohenzollernhof, Magdeburger Straße. Dienstag, den 23. Febr., findet im grünen Saal „Böser Bubenball" statt. (Näheres siehe Anzeige.)

Leistners Waldhaus, Dölauer Heide, veranstaltet am Sonntag ein Kaffee-Konzert. (Näh. siehe Inserat).

Humor.

Die Stammgäste des Lokals „Zum fröhlichen Eisbein" hatten das große Mitleid für den armen Menschen, der, da am Schanktisch stand. Seine Hand schüttelte beständig, und manchmal hob er sie mühsam gegen den Kopf. Man spendierte ihm mehrere Schnäpse, aber das Schütteln der Hand hörte nicht auf. Schließlich veranstaltete man eine Sammlung, mit der er befriedigt das Lokal verließ. „Der arme Kerl hat einen furchtbaren Nervenschock," sagte einer der Spender zu dem Wirt „Nervenschock?" sagte dieser. „Ausgeschlossen. Er hat sich gestern eine Armbanduhr gekauft, und die will nicht gehen."

Ein neues Vorzugs-Angebot für Leser der „A. Z."

machen wir mit dem dreibändigen, bedeutsamen, historischen Roman

Ein Kampf um Rom

von Felix Dahn

Drei Bände, schön in Halbleinen gebunden,

zusammen nur 9 RM.

Dies ist eine seltene und günstigste Gelegenheit für Bücherfreunde, das hervorragende Werk zu einem ungewöhnlich billig. Preise zu erwerben

Versand nach außerhalb unter Portozuschlag und gegen Nachnahme

Bücherstube der Allgem. Zeitung

Rannischestraße 10 :: :: :: Telephon 4646

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter dieser Rubrik zum ermäßigten Preise von 35 Pf. d. die Zeile aufgenommen.

Haus- und Grundbesitzer-Vereine Halle S. und Halle-Nord. Allgemeine Hausbesitzer-Versammlung findet statt am Montag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Wintergarten", zur Besprechung der wichtigsten Tagesfragen. Mitgliedes Erscheinen dringend notwendig!

Königin Luise Bund, Ortsgruppe Halle. Am Montag, dem 22. Febr., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im unteren Saale des Stadtschützenhauses. — Mi 9 Uhr haben Gäste und Angehörige unserer Kameradinnen Zutritt, es wird der Film „Sprechende Hände" vorgeführt.

Deutscher Ostbund, Ortsgruppe Halle (Saale). Montag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, Frauenversammlung im Hofjäger, zu welcher alle Frauen und Mädchen herzlichst eingeladen sind Erscheinen ist Pflicht.

Volksbühne. Dienstag 23. Febr., abends 8 Uhr, findet im Thaliatheater eine einmalige Aufführung im eurythmischer Kunst, aufgeführt vom Goetheanum, der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach (Schweiz), statt. Zur Aufführung gelangen Tonwerke von Bach, Beethoven u. a., sowie Dichtungen von Rudolf Steiner, Albert Steffen und E. Meike. Karten zu ermäßigten Preisen in der Geschäftsstelle, Delbrückstr. 14. „Die verkaufte Braut": Mittwoch, 24. Febr., für Theatergemeinde „P" beginnt erst um 8 Uhr. Für die erste Reihe folgt jetzt: „Dona nobis pacem" und „Die Gabe Gottes". Die Spielstage werden in Bälde bekannt gegeben. Der „Walzertraum" kommt als Sondervorstellung. Nähere Bekanntgabe erfolgt noch. Montag, 23. Febr., wird der Kulturfilm „Neuyork und die Neuyorker"; Donnerstag, 4. März, der „Expeditionsfilm zu den Kannibalen" im Thaliatheater gegeben. Karten für unsere Mitglieder in der Geschäftsstelle.

Bühnenvolksbund. Montag, 22. Febr., 8½ Uhr, (Thalia) auf vielseitigen Wunsch Wiederholung des Filmes „Neuyork und die Neuyorker", eine Filmreise ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Karten für unsere Mitglieder 80 Pf. Sonnabend, 27. Februar, (Reihe B) „Der Mazurkaoberst". Kartenausgabe 25. bis 27. Februar. Geschäftsstelle Rathausstr. 13 (Tel. 1643).

Landsturm IV/31. Diesjähriger Bataillons-Abend Dienstag, den 10. März, in den Thalia-Sälen.

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Druck: Otto-Handel-Gesellschaft m. b. H., Halle a. d. S. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. jur. Walther Werner, Halle a. d. S., für den Anzeigenteil: Fr. Goettger, Halle a. d. S. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich außer Sonn- und Feiertags 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19260221021/fragment/page=0002